

Caesar

Die Meuterei von Vesontio

Bearbeitet von Dr. Andreas Sirchich von Kis-Sira

Mit 12 Abbildungen

Bildquellen:

- S. 7: Caesar_campaigns_gaul-fr.svg: [historicaïr 14:51](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Caesar_campaigns_gaul-en.svg), 8 July 2007 (UTC) derivative work: Sémhur (talk) (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Caesar_campaigns_gaul-en.svg), »Caesar campaigns gaul-en«, <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/legalcode>
- S. 9: akg-images/Erich Lessing
- S. 11: Historische Bildpostkarten – Universität Osnabrück Sammlung Prof. Dr. Sabine Giesbrecht, www.bildpostkarten.uos.de
- S. 13: akg-images/British Library
- S. 15: akg-images
- S. 17: akg-images
- S. 19: akg-images
- S. 21: akg-images/Robert O’Dea
- S. 23: <http://hdl.handle.net/10934/RM0001.COLLECT.164638>
- S. 25: Herbert Marxen (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Wollt_ihr_den_totalen_Krieg.jpg), »Wollt ihr den totalen Krieg«, <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/legalcode>
- S. 27: akg-images
- S. 29: photographer: Anderson/Alfred von Domaszewski (<https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Caesar.jpg>), »Caesar«, als gemeinfrei gekennzeichnet, Details auf Wikimedia Commons: <https://commons.wikimedia.org/wiki/Template:PD-old>

Textquellen:

- S. 4: Brecht, Bertolt: Fragen eines lesenden Arbeiters, 20 f. 29 f.; in: ders.: Kalendergeschichten. Zitiert nach: Werke, Frankfurter Ausgabe Bd. 18. Frankfurt/Main 1995, 409.
- S. 5: Canfora, Luciano: Caesar. Der demokratische Diktator. Eine Biographie. München 2001, 127.
- S. 13: Jaster, Romy; Lanius, David: Die Wahrheit schafft sich ab. Wie Fake News Politik machen. Ditzingen 2019, 26. 32 f.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2020, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen
bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: fotolia/Mavka

Satz: SchwabScantechnik, Göttingen
Druck und Bindung: ☉ Hubert & Co. BuchPartner, Göttingen
Printed in the EU

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISBN 978-3-525-70298-7

Inhalt

1 Wer, wo, wie – Gallien für Anfänger	6
2 Die anderen und die ganz anderen – Gallier und Germanen	8
3 Es droht Frieden!	10
4 Die Zeit drängt!	12
5 Bad news are good news!?	14
6 Nicht mit uns!	16
7 Caesars Antwortrede I: Ariovist? – Kein Grund zur Sorge!	18
8 Caesars Antwortrede II: Die Germanen? – Auch nur normale Barbaren!	20
9 Caesars Antwortrede III: Caesar? – Alles im Griff!	22
10 Welch wundersame Wandlung!	24
11 Die Entscheidung	26
AcI und <i>Oratio obliqua</i> (indirekte Rede)	28
Übung und Vertiefung – Basisstufe	29
Aufbaustufe	30
Expertenstufe	31
Lernwortschatz	32

Liebe Schülerin, lieber Schüler!

»Cäsar schlug die Gallier. / Hatte er nicht wenigstens einen Koch bei sich?«

Das ist eine der *Fragen eines lesenden Arbeiters* (Bertolt BRECHT). Dabei kommt es ihm auf die verzerrte Wahrnehmung an, dass Geschichte scheinbar immer nur von den »Großen« gemacht wird, die »Kleinen«, auf die auch ein Caesar unbedingt angewiesen ist, dabei aber meist vergessen werden. Man stelle sich nur einmal kurz vor, Caesar wäre wirklich alleine nach Gallien in den Krieg gezogen! Und der Arbeiter überlegt noch weiter: »Alle zehn Jahre ein großer Mann. / Wer bezahlte die Spesen?«, denn schlimmer noch: Wir vergessen dabei, wie viel Leid der Welt erspart bliebe, hätten die »Großen« für ihre Kriege tatsächlich keine Mitstreiter – und genau das wäre Caesar, so berichtet er selbst in seinen *Commentarii de bello Gallico*, der Eigendarstellung »seines« Eroberungskriegs in Gallien (58–51 v. Chr.), der die Texte dieses Bandes entstammen, eines denkwürdigen Tages beinahe tatsächlich passiert!

Noch im ersten Jahr dieses Krieges (und obendrein nach einem sehr erfolgreichen Schlachtenverlauf!) drohten die Soldaten, ihm den Rücken zu kehren: Kam es unter diesen Bedingungen wirklich zur Meuterei, so stand sein ehrgeiziges Ziel auf Messers Schneide. Doch seltsam – wie war das möglich? Um das zu verstehen, und auch, wie es Caesar am Ende gelang, noch gestärkt aus der Krise hervorzugehen, muss man in der Geschichte weiter zurückgehen.

387 v. Chr. eroberten gallische Stämme Rom. Nur mit viel Glück konnte die völlige Katastrophe im letzten Moment noch abgewendet werden. Doch seither saß die Angst vor den unbekanntem Barbaren aus dem Norden (zwischen »Galliern« und »Germanen« unterschied letztlich erst Caesar) tief im Gedächtnis Roms. Ab 125 v. Chr. besetzten die Römer ein Gebiet im heutigen Südfrankreich und richteten dort die erste Provinz jenseits der Alpen ein, in Rom gemeinhin als *provincia* bekannt (daher übrigens der heutige Name: Provence); diese blieb aber wegen der großen Verbitterung über die Römer unsicher, die Grenze zum freien Gallien verlief noch lange ungenau. Einige freie gallische Stämme, darunter die Sequaner und Häduer, waren aber mit Rom verbündet. In den 60-er Jahren wird es auch im freien Gallien immer unruhiger: Germanische Stämme setzen über den Rhein, verdrängen ansässige Stämme und siedeln dauerhaft auf deren Gebiet. Der Germanenführer Ariovist besiegt mit seinen Truppen 62 v. Chr. in einem Bündnis mit den Sequanern bei der Stadt Magetobriga die Häduer. Derlei politische Unruhe im Vorland ihres Reiches war den Römern nie geheuer. Und doch: Als 61 v. Chr. die Häduer unter Diviciacus ein Hilfesuch nach Rom richten, bleibt dieses nicht nur weitgehend ungehört, nein, vielmehr wird Ariovist, der Urängste schürende Erzfeind, 59 v. Chr. auf Caesars Drängen auch noch *amicus populi Romani*, d. h. ein besonders enger Verbündeter Roms – hier *muss* doch etwas faul sein! Klar wird eines: Caesar plant von vorneherein einen Expansionskrieg über ganz Gallien, und hierfür braucht er schlicht Zeit, bis alles vorbereitet ist.

58 v. Chr. ist endlich der große Moment gekommen: Die Helvetier, ein gallischer Stamm in der heutigen Zentralschweiz, wollen (über die Gründe ist man sich uneins) ihr Gebiet verlassen und umsiedeln, wofür sie römisches Gebiet durchqueren müssen. Caesar verweigert das, und als sie doch durchziehen, ist ein Krieg, da gegen Barbaren und zur Verteidigung Roms, nach römischem Verständnis gerechtfertigt und wird von vielen jungen Männern gar als großes Abenteuer mit leichter Beute verstanden. Der schnelle Erfolg gibt

ihm recht: Die Helvetier werden geschlagen. Doch Caesar will mehr; da kommen Gerüchte über angebliche neue Bedrohungen römischer Verbündeter und vor allem der Bündnisbruch durch den *amicus* Ariovist ganz gelegen – diesen hatte Caesar jedoch im rechten Augenblick geschickt provoziert, und nun setzt er seine persönliche Enttäuschung und an der Barbarei gescheiterte Diplomatie bildreich in Szene. Das jedoch wollen seine Soldaten ihm nicht mehr abkaufen: So kommt es zur Meuterei. Etliche Soldaten kündigen die Abreise an. Damit wird die Geschichte von der sogenannten »Meuterei von Vesontio« letztlich zu einer Geschichte von Zivilcourage – und die ist moderner, als du glaubst!

Denn wie kommt es eigentlich, dass sich Menschen vor den Karren egoistischer Ziele Einzelner spannen lassen? Diese (bzw. dieser) Frage stellt sich diese Ausgabe, deren Kern eine (in indirekter Form) überlieferte Rede Caesars vor der Heeresversammlung anlässlich der angedrohten Meuterei ist. Wir müssen hierfür einen grammatischen Schwerpunkt auf Übung und Wiederholung des AcI legen (vgl. S. 28 ff.). Jenseits der Grammatik entdecken wir darin aber bald schlichte Mechanismen perfider Feldherrnrhetorik und rhetorisch-hetzerischer Manipulation.

Am Ende zogen Caesars Truppen nämlich doch noch gegen die Gallier in den Krieg und schlugen sie. Der Historiker Luciano CANFORA urteilt: »Der Krieg war kaltblütig und ohne ernsthafte Bedrohung heraufbeschworen worden; er führte zur Vernichtung einer Kultur und zur allmählichen Romanisierung Galliens. Nach dem übereinstimmenden Urteil von Plinius und Plutarch war es ein Völkermord von ungeheuren Ausmaßen. Das Unternehmen blieb einem einzigen Zweck untergeordnet: Für den Protagonisten und Initiator des Krieges war der Völkermord nur ein zynisch eingesetztes Instrument des innenpolitischen Kampfes.« Nichts weiter als ein Mittel dieses Kampfes waren auch Caesars *Commentarii*: In seiner Darstellung der Ereignisse in Gallien legt er sich so manches, was in Wirklichkeit menschenverachtend, zweifelhaft und vielleicht sogar ganz anders war, in seinem Sinne zurecht. Wir müssen Caesars Texte also auch und gerade »zwischen den Zeilen« lesen, denn in den Zeilen präsentiert sich ein brillanter Feldherr, der scheinbar ohne Mühen und zum Wohle aller erfolgreich handelt, zwischen den Zeilen versteckt liegen aber Hunderttausende Tote und das Leid eines gewaltigen Krieges.

Die Ausgabe trägt dabei dem Umstand Rechnung, dass wir stets der Gefahr erliegen, uns vom Text blenden zu lassen, und liefert daher einige Hilfen zu dessen Erschließung. Diese werden jedoch bewusst und wohl dosiert eingesetzt und nehmen im Verlauf ab, bis der letzte Text ganz ohne Hilfen auskommt. Insbesondere werden anfangs komplexe Sätze durch die Einrückmethode (optische Trennung von Haupt- und Gliedsätzen sowie satzwertiger Konstruktionen) und farbliche Markierung des Hauptsatzes besser lesbar gemacht, *PC* und *Abl. abs.* geklammert, korrespondierende Wörter unterschlingelt sowie Subjunktionen eingekästelt. Beim AcI werden ggf. die notwendigen Glieder kursiv gesetzt, das auslösende »Kopfverb« wird mit ☺ markiert und doppelt unterstrichen. Aber wie gesagt: Hilfen werden von Anfang an nur dort gesetzt, wo sie nötig erscheinen! Es sind und bleiben Hilfestellungen, die das Übersetzen erleichtern, aber nicht abnehmen sollen und können!

Nutze die Hilfen also, um den Text »zwischen den Zeilen« zu lesen. Am Ende soll die Lektüre nämlich vor allem eines sein: der Aufruf, sich nicht blenden zu lassen, alles und jeden zu hinterfragen, wenn schlichte Parolen gegrölt, simple Lösungen präsentiert und einfache Wahrheiten verkündet werden. Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!

1 Wer, wo, wie – Gallien für Anfänger

Aufgaben vor der Übersetzung

1. Stelle dir vor, du verbringst ein Auslandsjahr und hältst vor deiner neuen Klasse ein Referat über deine Heimat: Was erzählst du über Land und Leute? Sammle am Text Beobachtungen zu Caesars Gallien-Beschreibung und vergleiche mit deinem Referat.
2. Stelle alle geo- und ethnografischen Bezeichnungen zusammen, erschließe ggf. deren Bedeutung und vergegenwärtige dir deren Lage mit der Karte auf der folgenden Seite.

Caesar, BG 1, 1

Ganz zu Beginn liefert Caesar eine Beschreibung Galliens:

1 1 Gallia est omnis divisa in partes tres, quarum unam incolunt Belgae, aliam Aquitani, tertiam, qui ipsorum linguā Celtae, nostrā Galli appellantur.

2 Hi omnes linguā, institutis, legibus inter se differunt.

5 Gallos ab Aquitanis Garunna flumen, a Belgis Matrona et Sequana dividit.

3–4 Horum omnium fortissimi sunt Belgae,

propterea quod a cultu atque humanitate provinciae longissime absunt

10 minimeque ad eos mercatores saepe comitantur atque ea,

quae ad effeminandos animos pertinent, important

proximique sunt Germanis,

15 qui trans Rhenum incolunt,

quibuscum continenter bellum gerunt.

Qua de causa Helvetii quoque reliquos Gallos virtute praecedunt, quod fere quotidianis proeliis cum Germanis contendunt, cum aut suis finibus eos prohibent aut ipsi

20 in eorum finibus bellum gerunt.

5–7 Eorum una pars, quam Gallos obtinere dictum est, initium capit a flumine Rhodano. Continentur Garunnā flumine, Oceano, finibus Belgarum. Attingit etiam ab

omnis: prädikativ: in seiner Gesamtheit – **incolere:** siedeln, bewohnen – **quī:** Relativsatz als Subjekt: diejenigen, die

institutum: Einrichtung – **inter se differre:** sich unterscheiden

propterea quod: und zwar deswegen, weil – **cultus,** ūs (m.): Kultur – **hūmānitās,** ātis (f.): Lebensart – **prōvincia:** die Provinz (gemeint ist *Gallia Transalpina*, der bereits besetzte Teil Galliens) – **mercātor,** ōris (m.): Händler – **minimē saepe:** äußerst selten – **commeāre:** reisen – **effēmināre:** verweichlichen

trāns (+ Akk.): jenseits

continenter: andauernd

quā dē causā ~ itaque

praecedere (+ Abl.): jmd. an etw. übertreffen – **cotidiānus:** täglich

pars, quam ... dictum est: der Teil, von dem es hieß, dass – **initium capere** ~ incipere – **ab** (+ Abl.): hier: auf der Seite von

25 Sequanis et Helvetiis flumen Rhenum. Belgae ab extre-
 mis Galliae finibus oriuntur. Pertinent ad inferiorem
 partem fluminis Rheni. Aquitania a Garunna flumine
 ad Pyrenaeos montes et eam partem Oceani, quae est
 ad Hispaniam, pertinet.

inferior, ōris: weiter unten gelegen

- A1 Gliedere den Text anhand der ethnografischen Bezeichnungen. Charakterisiere die Völker. Überlege auch, aus welchen Gründen Caesar in einer Beschreibung Galliens zweimal die Germanen erwähnt.
- A2 Viele Wissenschaftler zweifeln an der Echtheit der Paragraphen 5–7. Sammle am Text Argumente für bzw. gegen eine Autorenschaft Caesars.
- A3 Caesar betont zwar die starke Einheit Galliens, unterteilt es aber auch. Zeige auf, was es (laut Caesar) trennt und was es eint. Untersuche, auch mit Hilfe der Karte, ob damit im Vorwort schon die Absicht eines Expansionskriegs über ganz Gallien durchscheint.
- A4 Zeige durch eine stilistische Analyse, wie die sparsam verwendeten Stilmittel die Textaussage stützen.
- A5 Fasse in eigenen Worten zusammen, wie Cicero den Begriff der *virtus*, der Römertugend schlechthin, definiert. Zeige am Text vergleichend auf, wie Caesar diese Begriffe definiert, wen sie kennzeichnen und was er damit bezwecken will. Beurteile die Bedeutung der *virtus* in Völkerdarstellungen bei Caesar.
- A6 Vergleiche mit heute: Wie sprechen Machthaber in Innen- und Außenpolitik über Kontrahenten? Woran machen wir gesellschaftspolitische Trennungen fest? Welche Rolle spielen dabei (soziale und Massen-)Medien? Wann betonen wir aber auch, ggf. vorgetäuscht, Einheit?



Zusatztext: Was ist *virtus*? (Cicero, Tusc. 2, 43)

Selbst wenn man alle aufrechten Haltungen der Seele als *virtutes* (Tugenden) bezeichnet, so ist das doch keinesfalls die Bezeichnung für alle: Man hat schlicht nach der einen, die besonders hervorragte, alle so genannt. *Virtus* (Tugend) ist nämlich eine Ableitung von *vir* (Mann). Die erste Tugend des Mannes aber ist die Tapferkeit (*fortitudo*), die vor allem in Todes- und Schmerzverachtung sichtbar wird: Nur darum geht es also am Ende!

Übersetzung des Autors.

2 Die anderen und die ganz anderen – Gallier und Germanen

Aufgaben vor der Übersetzung

1. Spielt in der Klasse die »Nationalitäten-Pantomime«: Eine Mitschülerin oder ein Mitschüler stellt pantomimisch eine andere Nationalität dar, die anderen erraten, um welche es sich handelt. Besprecht, was dargestellt wurde und woran ihr die richtige Lösung erkannt habt. Vergleicht (mit Hilfe von Schlüsselwörtern im Text), wie Caesar Gallier und Germanen darstellt.
2. Suche im Text Wörter oder Ausdrücke, die dir schon im ersten Kapitel begegnet sind, und leite so Vermutungen ab, aus welchen Gründen Caesar die beiden Völker vergleichen wollte.

Caesar, BG 6, 24

Im sechsten Buch widmet sich Caesar ausführlich einer Beschreibung der Gallier und Germanen. Im folgenden Kapitel stellt er beide Völker direkt gegenüber:

- 1 1 **Ac fuit antea tempus,**
 cum Germanos Galli virtute superarent,
 ultra bella inferrent,
 propter hominum multitudinem
5 agrique inopiam
 trans Rhenum colonias mitterent.
- 2 **Itaque ea,**
 quae fertilissima Germaniae sunt loca circum Her-
 cyniam silvam,
- 10 **Volcae Tectosages occupaverunt**
atque ibi consederunt.
- 3 Quae gens ad hoc tempus his sedibus sese continet
summamque habet iustitiae et bellicae laudis opinionem.
- 4 **Nunc,**
15 quoniam in eadem inopia, egestate patientiaque
 qua Germani permanent,
eodem victu et cultu corporis utuntur.
- 5 Gallis autem provinciarum propinquitas
 et transmarinarum rerum notitia
- 20 multa ad copiam atque usum largitur.
- 6 (Paulatim adsuefacti superari) (multisque victi proeliis)
ne se quidem ipsi cum illis virtute comparant.

trāns (+ Akk.): auf die andere Seite – **colōnia**: hier: Siedler – **ea**: Ziehe für die Übersetzung **loca** aus dem Gliedsatz hierher – **fertilis**, e: fruchtbar – **loca** (n./Pl.): Gegend – **Hercynia silva**: der Hercynische Wald (nicht näher bestimmbarer Bereich östlich des Rheins und nördlich der Donau) – **Volcae Tectosagēs**: die tektosagischen Völker (ein gallischer Stamm) – **sēsē continēre**: sich aufhalten – **iūstitia**: Gerechtigkeit – **bellicus**: Kriegs- – **opīniō**, ōnis (f.): mit Gen. hier: Ansehen für etw. – **egestās**, ātis (f.): Armut – **patientia**: Entsaugung – **quā** (Adv.): wie – **permanēre** ~ manēre – **eōdem**: gemeint ist: wie die Germanen – **vīctus**, ūs (m.): Lebensweise – **Gallis**: gemeint sind die »eigentlichen«, d. h. die linksrheinischen Gallier – **propinquitās** (+ Gen.): Nähe zu – **trānsmarīnus**: überseeisch – **nōtitia**: Kenntnis – **cōpia**: hier: Überfluss – **largīri**: schenken – **adsuēfacere**, iō, fēcī, factum: sich an etw. gewöhnen – **illis**: gemeint sind die Germanen

- A1** Charakterisiere die Gallier und Germanen.
- A2** Gliedere den Text nach *Vergangenheit* und *Gegenwart*. Benenne entsprechende Signale. Stelle danach die Charakterisierung der Völker gegenüber und beurteile die Rolle der *Volcae Tectosages*.
- A3** Beschreibe die Darstellung eines gallischen Kriegers. Vergleiche sie mit dem Text. Beziehe Poseidonios' Sicht ein.
- A4** Damals war die Ansicht weit verbreitet, Körperbau und Charakter hingen vom Klima ab, wie Poseidonios berichtet. Zeige am Text die Auswirkungen dieser Sicht auf das römische Weltherrschaftsdenken.
- A5** Prüfe kritisch, ob Bilder, Klischees, Vorurteile, Medien usw. unsere Wahrnehmung des Fremden beeinflussen und Auswirkungen in Politik und Gesellschaft haben bzw. ob aus nationalen Stereotypen heute zwecks Meinungsbildung Feindbilder erzeugt und verbreitet werden.



Zusatztexte: Die Völker im Norden (Poseidonios; vgl. Diod. V, 28, 2; vgl. Vitr. VI, 1, 3–10)

Die Gallier haben Körper von ansehnlichem Wuchs, guter Durchblutung der Muskeln und weißer Haut, ihr Haar aber ist blond und dies nicht nur von Natur aus [...]. Sie waschen nämlich ihre Haare mit Kalkwasser und kämten es dauernd von der Stirn zur Schädelduppe und zu den Nackenmuskeln hin zurück, so daß ihr Anblick dem von Satyrn und Panen gleichen. [...] Einige von ihnen scheren ihren Bart, andere wieder lassen ihn ein wenig wachsen. Was aber die Vornehmen anlangt, so rasieren sie wohl ihre Wangen, lassen aber ihren Schnurrbart wachsen [...].

Diodoros: Griechische Weltgeschichte I–X. Teil 2. Übersetzung von Gerhard WIRTH und Otto VEH. Stuttgart 1993, 456.

Die Völker im feuchten, kalten Norden sind blutreiche Riesen mit heller Haut, rotblonden, glatten Haaren und blauen Augen. Die Menschen im heißen, trockenen Süden dagegen sind blutarm, schwächig und haben dunkle Haut sowie dunkle, lockige Haare. Im Verhalten sind Letztere in Folge des Klimas kriegsschwach, aber robust, Erstere kriegsstark, aber anfällig. Ferner macht die dünne Luft im Süden die Menschen hitzig, verschlagen und feige, dafür scharfsinnig, die schwere im Norden hingegen tumb und planlos, dafür stark, tapfer und mutig.

Übersetzung des Autors. Stark gekürzt und zusammenfassend verändert.